

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 7

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

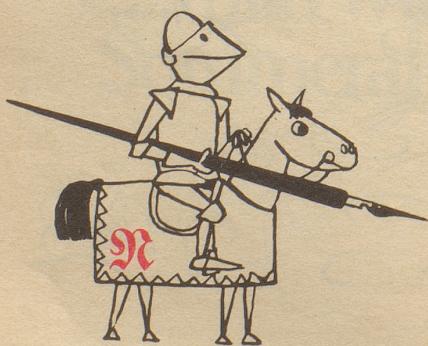
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter Schorsch sticht zu

LEUTE, DIE ES WISSEN WOLLEN



Die Neugier gehört zum Menschen. Wo stünden wir, wenn es sie nicht gäbe? Vieles, was uns heute an Gutem und Bösem umgibt, an Fortschritt mit und ohne Anführungszeichen, wäre ohne sie jedenfalls nicht vorhanden. In Fällen sonder Zahl kam der Antrieb zu Forschung und Entwicklung aus der puren Neugier. Dabei war und bleibt auch künftig ungewiß, was aus so und so vielen Entdeckungen und Erfindungen für die Menschheit resultiert, Vernichtung oder Segen. Alles Handeln, auch dasjenige der Forscher, ist unabsehbar.

Reden wir von der Neugier, so meinen wir freilich zumeist nicht den Antrieb, der dem Entwicklungsprozeß der Menschheit zugute kommt. Wir blicken vielmehr auf den Alltag, in dem der *«Gwunder»* seine unsterbliche Rolle spielt: im bekannten freund- oder feindnachbarlichen Verhältnis (wenn die Gardine sich verschiebt, damit Gucker oder Guckerin besser registrieren können, was nebenan geschieht), im Betrieb (den am Feierabend Herr Müller und Fräulein Meier neuerdings auffällig oft gemeinsam verlassen), in der Gemeinde (wo am Postschalter und an den Stammtischen unerschütterliche Nachrichtenbörsen etabliert sind). Und was sind die Boulevardblätter anderes als Klatschprodukte, in denen mit erregender Vertraulichkeit durch die Privatsphäre immer neuer Prominenzen vagiert wird? Es gibt nichts mehr, was nicht im Namen der Information ans Licht gezerrt und einem überaus geneigten Publikum, das *«es»* wissen will, anheimgegeben wird. Zu einem Spottpreis, nebenbei. Ein florierender Zweig dessen, was sich heutzutage Publizistik nennt, besteht in der unentwegten und vollkommen bedenkenlosen Befriedigung von Neugier aus der unteren Etage, wobei nicht außer acht gelassen werden darf, daß auch diese Neugier gelenkt werden kann und modischen Tendenzen unterliegt.

In zivilisierten Landstrichen existiert immerhin das Gebot, auch die Neugier unter Kontrolle zu halten, und es gibt dafür sogar, wenn auch offenkundig in revisionsbedürftiger Ausfertigung, rechtliche Schranken: dort nämlich, wo die schutzwürdige Privatsphäre des Einzelnen beginnt. Aber was in solchem Betracht vorgekehrt wird, bleibt stets ungenügend. Man muß, wenn eine Gesellschaft noch halbwegs human bleiben soll, vielmehr auf Anstand und Gewissen zählen können. Eben: die Selbstkontrolle. Wie es damit bei nicht wenigen Zeitgenossen bestellt ist, war im Zusammenhang mit den Lawinenkatastrophen in unsren Alpen einmal mehr zu erleben. Da gab es wieder eine Meute von Gaffern, die sich aus dem Unterland heraufdrängte und prompt den Hilfsequipen blöd, anmaßend und voll unersättlicher Neugier im Wege stand. Kantonsregierungen und Polizeistellen mußten das tit. Publikum untertägig anflehen, doch bitte daheim zu bleiben und die Zufahrten zu den Unglücksstätten nicht zu verstopfen. Wie dürftig muß eigentlich ein Geist sein, bis ihm unfaßlich bleibt, daß die pure Gafferei bei Unfällen und in Katastrophenzonen die Retter behindert und die Opfer beleidigt, die man solcherart zur bloßen Attraktion erniedrigt? Wir sollten nicht immer nur vom Bildungsnotstand, sondern bisweilen auch vom Erziehungsnotstand reden. Die Gaffer zum Beispiel erweisen ihn.